



Japanische Architektur der Moderne in Nordrhein-Westfalen



SCHLICHTHEIT, Klarheit, Minimalisierung, Reduktion, Konzentration auf das Wesentliche - all dies sind Begriffe, die gern zur Charakterisierung japanischer Werke der Gegenwart herangezogen werden. Bewusst oder unbewusst führen Architekten aus Japan Vorstellungen fort, die dort seit Jahrhunderten in vielen kulturellen Bereichen Gültigkeit haben, nicht nur in der Baukunst, sondern z.B. auch bei Teezeremonie und Ikebana, im Nō-Theater und in der Haiku-Dichtung. Diverse Elemente japanischer Kunst- und Gestaltungsformen früherer Zeiten lassen sich in Gebäuden der Moderne wiederentdecken, so u.a. die rechtwinklige Ständerkonstruktion des traditionellen japanischen Hauses, Bevorzugung der Asymmetrie und ungerader Zahlenwerte, Freude an naturbelassenen, unbehandelten Materialien und deren „roher“ Oberflächenstruktur, das Lenken des Schrittes durch gezielt gesetzte Mauern und geführte Pfade, des Auges durch geschickte Platzierung eines Fensters, Wanddurchbruchs oder Blickfangs,



Kunstvoller Ausblick aus einem Fenster des SANAA-Gebäudes, Zeche Zollverein, Essen
© Foto: Thomas Mayer / Bilddatenbank Zollverein

das Spiel mit Transparenz und Weite, Reflexion und dem Kontrast aus Hell und Dunkel, Licht und Schatten, Betonung des Gestalteten durch die umgebende Leere, Verschmelzung von Innen und Außen durch Öffnen der oft multifunktional nutzbaren Räume in die Natur, Einbeziehung der Umgebung mittels einer umlaufenden Veranda (*engawa*) oder lichter, z.T. als Minigarten gestalteter Innenhöfe, versteht man in Japan Mensch und Natur doch als Einheit und nicht als Gegensatz. Viele der genannten Punkte finden sich in Werken japanischer Architekten in NRW, von denen wir Ihnen einige im Folgenden vorstellen wollen.

SANAA-Kubus

Auf dem Weg zu Schacht 1/2/8 der Zeche Zollverein in Essen fällt beim Einbiegen von der Gelsenkirchener Straße in die Bullmann-*ae* unweigerlich ein großer Betonwürfel ins Auge. Er hat eine Seitenlänge von jeweils 35 m und ragt 34 m in die Höhe, doch ist es schwer, die Maße auf Anhieb korrekt zu schätzen. 139 Öffnungen - fünf Doppeltüren

und 134 quadratische Fenster -, die in vier Formaten und unterschiedlicher Zahl (35 - 23 - 40 - 41) über die Außenwände verteilt sind und deren Positionierung zunächst willkürlich erscheint, machen neugierig, zumal die interne Unterteilung in fünf Ebenen von außen nicht sofort erkennbar ist und Personen in den oberen Etagen in der Luft zu schweben scheinen. Erst im Inneren offenbart sich in Gänze die Besonderheit des Gebäudes, das auf einer Gesamtnutzfläche von rund 4.900 qm je nach Standort des Betrachters, Tageszeit, Lichteinfall und Beleuchtung immer wieder neue, überraschende Perspektiven bietet.

An diesen haben **SEJIMA Kazuyo** (Jg. 1956) und ihr Kollege **NISHIZAWA Ryūe** (Jg. 1966) vom **Architekturbüro SANAA** aus Tōkyō, denen am 17. Mai 2010 in New York mit dem diesjährigen **Pritzker-Preis** die bedeutendste Auszeichnung für Architektur verliehen wird, sorgfältig gefeilt. So gerät ein einstiger Förderturm auf dem Außengelände zum gerahmten Bild, schaffen in dem einem Bereich des Gebäudes zahlreiche Fenster und gläserne Innenwände **Transparenz und Dynamik**, erlauben hingegen in einem anderen Teil sparsam platzierte Öffnungen **Intimität** und ungestörtes Arbeiten. Der ursprüngliche Entwurf, mit dem SANAA den 2002 vom Zollverein ausgeschriebenen internationalen Architekturwettbewerb Anfang 2004 gewann, bot noch eine Außenhaut mit unzähligen kleinen Wandöffnungen. Doch machten ein begrenztes Budget und die gesetzlichen Vorgaben diverse Veränderungen erforderlich, und so entwickelte SANAA in Absprache mit dem Auftraggeber eine unregelmäßiger und größer durchbrochene Fassade, die vielfältige Ausblicke auf die sie umgebenden Standorte des Zollvereins ermög-



Fassade des SANAA-Gebäudes im farbigen Licht der audiovisuellen Installation „close encounter“ von Eva-Maria Joeressen und Klaus Kessner im Januar 2010 © Foto: Peter Vogt / Bilddatenbank Zollverein



Straßenfront des SANAA-Gebäudes in Essen © Foto: Thomas Willemsen / Bilddatenbank Zollverein

licht und mit ihnen in Beziehung tritt. Kombiniert wurde dies mit einem **überzeugenden Energiekonzept**, indem in die einschaligen Außenwände eingelassene Kunststoffrohre - allein ihre Verlegung war angesichts der zahlreichen Fenster-aussparungen eine Meisterleistung! - mit Grubenwasser aus dem 1000 m tiefen ehemaligen Steinkohleabbau-schacht versorgt werden und für eine konstante Wandtemperatur von 18°C sorgen. Durch diese Nutzung geothermischer Wärmequellen, die den Bau einzigartig an seinem Standort verwurzeln, war es möglich, die Dicke der Außenwände von 50 cm auf 30 cm zu reduzieren. So verfügt der auf den ersten Blick massiv wirkende Kubus, der im Februar 2006 vollendet werden konnte, über eine fast schwebend leichte **Außenhülle**, in die die Fensterrahmen so eingelassen sind, dass sie äußerlich unsichtbar bleiben.



Lichte Weite im großen Saal auf der 1. Ebene des SANAA-Gebäudes, Zeche Zollverein, Essen
© Foto: Thomas Mayer / Bilddatenbank Zollverein

Bei aller **Schlichtheit** ist zugleich die **Liebe** beider Architekten **zum Detail** spürbar, die bis zur Schaffung eigener Möbelstücke, der Auswahl weiteren Mobiliars und der Entscheidung für bestimmte Beleuchtungssysteme reicht. Stets eröffnen sich dem mit wachen Augen das Gebäude durchstreifenden Besucher spannende Ein- und Durchblicke: Das große Foyer im Erdgeschoss bietet Ausstellungsmöglichkeiten und einen von Glaswänden mit integriertem, mobilen Vorhang umschlossenen Vortragraum, dessen nach vorne abfallender Fußboden jedem Zuhörer freie Sicht auf Referent und Leinwandpräsentation erlaubt. Im 1. Stock weitet das Design-Studio Geist und Seele, ein von Prof. Kurt Mehnert von der Folkwang-Hochschule als „Kathedrale“ bezeichneter Saal mit einer Deckenhöhe von rund 10 m, bei dem sich die Außenwelt teilweise durch hellgraue, die Gebäudeecken überspielende, transparente

Sichtvorhänge ausblenden lässt. Im 2. Stock befinden sich drei abgeschlossene Seminarräume, aus denen man in den sie umgebenden, einladend offenen Bereich mit Bibliothek und Arbeitsplätzen tritt. In der darüber liegenden Etage mit ihren gläsernen Arbeits- bzw. Büroräumen, sechs kleinen, lichten Innenhöfen und umlaufendem Gang, der an die traditionelle japanische Veranda (*engawa*) erinnert, kann man an manchen Stellen quer durch den gesamten Kubus bis zur Wand gegenüber schauen. Schließlich erlauben auf der von der hohen Betonhülle umgebenen Dachterrasse elf Öffnungen eine geplant-begrenzte Fernsicht in die Umgebung, während der Blick an manchen Stellen nach unten bis in Bereiche der vierten Ebene reicht, nach oben durch drei große Dachausparungen bis in die Weite des Himmels.

Transparenz der offenen, vielfältig nutzbaren Räume, **klare Formen**, **zeitgemäße Werkstoffe** und **Minimalismus** - reduzierte Grundformen, Beschränkung der (sichtbaren) Materialien, Verbannung der Haustechnik in Decken und Wände, geringe Zahl der tragenden Elemente, die weitgehende Beschränkung auf Weiß und Hellgrau - sind typisch für diesen Bau, der auf jeder Ebene mit einer anderen Deckenhöhe aufwartet und dabei stets kreativem Schaffen neuen Raum bietet. Boden, Wände, Decken und der Platz dazwischen sind wie unbemalte Leinwand, die nur darauf wartet, mit Ideen gefüllt zu werden. Und wer könnte diesen geistigen Freiraum besser nutzen als die Designstudenten des Fachbereichs Gestaltung der Folkwang Universität für Musik, Theater, Tanz, Gestaltung, Wissenschaft, die seit 1. April 2010 im SANAA-Kubus arbeiten und wirken dürfen?



Seitenansicht des sich im Wasserbecken spiegelnden Glaskubus mit dem Eingang zur Langen Foundation © Foto: Ruth Jäschke, 2008

Langen Foundation

Auch beim im November 2002 begonnenen und im September 2004 fertig gestellten Gebäude der Langen Foundation auf dem Gelände der ehemaligen NATO-Raketenstation Hombroich bei Neuss begegnen uns besondere Ein- und Ausblicke, spielen **Licht und Schatten**, **Transparenz und Weite** eine große Rolle, dient der puristisch gestaltete Raum als Inspirationsquelle und sind Beton und Glas die beiden augenfälligsten Baumaterialien. Doch das Ergebnis unterscheidet sich deutlich vom SANAA-Kubus - schon aufgrund der völlig anderen landschaftlichen Umgebung, in die **ANDŌ Tadao** (Jg. 1941) aus Ōsaka, Autodidakt und Pritzker-Preisträger des Jahres 1995, das Museum eingepasst hat. Typische Elemente sind - ähnlich wie z.B. beim Vitra-Seminarhaus in Weil am Rhein (1992) und anderen seiner Werke - die Verwendung nackten, hellgrauen, glatten Sichtbetons, für den der Begriff „**Beton wie Seide**“ geprägt wurde, die **kontrollierte Ein-**



Frontalansicht auf die Glashülle des Haupttrakts der Langen Foundation

© Foto: Dr. Andreas Pohlmann, Köln 2007

beziehung der Natur durch große Glasfronten bei gleichzeitiger **gezielter Abschottung vor außen** durch Sichtmauern und durch **Versenken eines Teils des Gebäudes unter Planum** (d.h. unter Bodenniveau), das dem Betrachter im Inneren eine neue Perspektive erlaubt und zugleich dem Besucher die konzentrierte Hinwendung auf die Kunstwerke erleichtert. Bereits 1980 äußerte Andō: „Für mich ist das wichtigste bei einem Haus, dass es seelische Erholung ermöglicht und dass geistige Qualitäten vorhanden sind. Dafür sind Räume, die Ruhe ausstrahlen, dringend vonnöten.“(*) Gern wird Andō als „**Architekt der Stille**“ bezeichnet, und nicht von ungefähr gehören zu seinen Werken auch mehrere Kirchen.

Bei der Langen Foundation wird die besondere Atmosphäre bereits spürbar, wenn man vom äußersten Rande des künstlich angelegten **Wasserbeckens** auf das Museumsgebäude schaut, das sich den Blicken der nahenden Besucher anfangs seitlich und hinten durch begraste Erdwälle - eine Reminiszenz an die ursprüngliche Nutzung des Geländes als Militärbasis - und vorne durch eine Sichtmauer entzieht. Sobald dieser Sichtschutz wegfällt, ergibt sich von vorne eine faszinierende Perspektive: Himmel und Glaskubus des Hauptgebäudes spiegeln sich auf der Wasseroberfläche, die Natur und Architektur miteinander verschmelzen lässt und den **Eindruck von Schwerelosigkeit** vermittelt. Durch eine schlichte Öffnung in der in einem Bogen geführten Sichtbetonmauer gelangt man links am Wasser entlang auf einem von Kirschbäumen gesäumten Weg zur seitlich positionierten Eingangstür des Glaskastens, der die **transparente, von Stahlstützen getragene Hülle** für einen kompakten Betonquader bildet. Dessen 43 m langer, 4,90 m breiter Innenraum bildet eine fast meditativ-sakral anmutende, abgedun-



Raum für die fernöstliche Sammlung der Langen Foundation © Foto: Sascha Fuis, Köln 2006

kelte Ruheoase, die durch ein Lichtband in der Decke und Lamellen an der Unterkante mit diffusem Tageslicht versorgt wird und der Präsentation fernöstlicher Kunst aus der Sammlung des Stifterpaares Viktor und Marianne Langen vorbehalten ist.

An diesen Quader schließt sich - im Süden durch einen Zugang mit diesem verbunden - in einem 45°-Winkel der Nebentrakt an, der die Sonderausstellungen beherbergt. Er besteht aus zwei parallel verlaufenden, langgestreckten Betonriegeln von jeweils 436 qm Fläche (Moderne I und II), zwischen denen eine breite Freitreppe im Nichts bzw. in der umbauten Natur endet. Beide Betonbauten sind 6 m tief in die Erde eingegraben und ragen außen nur 3,45 m vom Boden auf; daher erschließt sich die stattliche Gesamthöhe des Innenraums von ca. 8 m erst, wenn man in ihm steht bzw. sich auf der Galerie befindet. Eine schlichte, seitlich verglaste Rampe aus Beton läuft von der Galerie aus über die gesamte Wandlänge von Moderne I nach unten und sorgt zusammen mit den in der Deckenmitte positionierten, als Lichtband gestalteten, variabel verstellbaren Oberlichtern für Dynamik, vor allem wenn die Sonne einfällt. Hingegen wirkt trotz gleicher Raumgröße der Parallelsaal Moderne II kantig, monumental und statisch.



Ausstellungssaal Moderne I mit Betonrampe

© Foto: Sascha Fuis, Köln 2006

Gerade Linien, einfache Formen, Konzentration auf die Exponate, statt von diesen abzulenken - so präsentiert sich das Gebäude fast asketisch als Welt für sich, die zwar den Blick ins Freie erlaubt (und im Glasgehäuse des Haupttrakts unmittelbar nahe legt), andererseits ausgrenzt: als Mischung aus **Masse und Transparenz**, aus **Weite und Geschlossenheit**. So fungiert Andōs Bau als Gehäuse für Kunst und ist dabei zugleich ein meisterhaftes Kunstwerk in sich.

Maki Solitaire

Ein dritter japanischer Pritzker-Preisträger hat ebenfalls seine Spuren in Nordrhein-Westfalen hinterlassen: Im Düsseldorfer Medienhafen, in dem Architekten wie Frank O. Gehry und David Chipperfield Bauwerke entwarfen, die zum Wartezeichen des Standortes wurden, ist das achtstöckige Bürogebäude von **MAKI Fumihiko** (Jg. 1928, Pritzker-Preis 1993) in der Speditionstraße am Rand des Hafens eher unauffällig. Der 2.000 qm Gesamtfläche umfassende, 2001 fertig gestellte „Maki Solitaire“ (bzw. „Maki Solitär“) in unmittelbarer Nachbarschaft des „Wolkenbügel“ von Norbert Wansleben läuft leicht Gefahr, übersehen zu werden, zumal er auf der einen Seite von der breiten Ziegelsteinfassade der denkmalgeschützten „Alten Mälzerei“, auf der anderen Seite vom mit 76 m derzeit höchsten Gebäude des Medienhafens, dem „SIGN!“-Hochhaus von Helmut Jahn mit seiner imposanten, turmartig abge-

rundeten Glashülle, eingerahmt wird, an dem eine Baustelle noch immer für Unruhe sorgt. So huscht der unbedarfte Blick ungebremst am Maki Solitaire vorbei.

Anders als beim SANAA-Kubus und der Langen Foundation wird die **Fassade** visuell vor allem von **Aluminiumelementen geprägt**: von einer Verkleidung aus Aluminiumplatten, die die **gradlinige Schlichtheit** des Baus unterstreicht, und von in-



Maki Solitaire: Sicht vom Hafenbecken (hinten links das „SIGN!“-Hochhaus, rechts die „Alte Mälzerei“) © Foto: Ruth Jäschke, 2010

zwischen bräunlich verfärbten Aluminiumgittern, die als Verblendung vor die Fensterpartien montiert sind. So lässt sich kaum in die Fenster hinein-, jedoch ungehindert aus ihnen heraussehen. Durch diese **Außenhaut** des Gebäudes gelingt es Maki - ein Bestreben, das uns vor allem in seinen späteren Werken begegnet -, den zunehmenden Lärm der Großstadt und die Hektik des Alltags auf Distanz zu halten und den Bewohnern (Sicht-)Schutz zu gewähren. Daher wirkt der Bau **filigran** und kühl, aber nicht unnahbar - wie ein Repräsentant des Understatement zwischen sich ins Rampenlicht schiebenden Showstars.

Vorbild für den Düsseldorf Maki Solitaire war das *Hillside West*, ein Gebäudekomplex, den Maki 1998 im Tōkyōer Stadtteil Shibuya errichtete und für den glatte Aluminiumflächen und vor den Fenstern angebrachte Aluminiumgitter charakteristisch sind. Wie dieser wartet der Maki Solitaire an der Seite mit einer Durchgangspassage auf, die für Abstand zur „Alten Mälzerei“ sorgt und dem Bau etwas Luft verschafft. Doch handelt es sich keineswegs um eine bloße Kopie des Tōkyōer Gebäudes, zumal es an die Düsseldorf Verhältnisse angepasst werden musste. Dass sich Makis Entwürfe auch aus anderen Gründen nicht einfach auf Deutschland übertragen ließen, belegt ein Interview vom 9. Juli 1997, in dem Maki berichtet, wie er seine Originalpläne für Düsseldorf auf Wunsch des Kunden abändern musste, um dann zu erfahren, dass nun die Stadtverwaltung mit den neuen Bauplänen nicht einverstanden war und klärende Gespräche erforderlich wurden. Für Maki stellten diese Erfahrungen eine Art Kulturschock dar.



Verwaltungsgebäude des Museums für Ostasiatische Kunst in Köln © Foto: Ruth Jäschke, 2010

Museum für Ostasiatische Kunst

Zu den japanischen Architekten, die bereits früh westliche Ideen und Techniken mit japanischen Vorstellungen kombinierten, gehört

der Le Corbusier-Schüler **MAEKAWA Kunio** (1905-1986), der als „Vater“ der modernen japanischen Architektur und Lehrer von TANGE Kenzō (1913-2005) und dem zuvor erwähnten MAKI Fumihiko großen Einfluss auf die Entwicklung der klassischen Moderne in Japan hatte. Maekawa verwendete bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Waschbeton; er gehörte zu denen, die eine Variante des „**international style**“ als Verbindung aus moderner westlicher Architektur und klassischen japanischen Elementen schufen, bei der **traditionelle Materialien** wie Holz und Stein an die veränderte Lebenssituation angepasst und **durch neue, künstliche Baustoffe** (Beton, Stahl, Plastik) **ersetzt** wurden. So trat z.B. Stahlbeton häufig an die Stelle des beim

alten Ständerbau unverzichtbaren Holzes.

Für die Sammlung ostasiatischer Kunst in Köln entwarf Maekawa 1977 einen zeitlosen, konzeptionell überzeugenden Neubau, dessen für die damalige Zeit typische Backsteinfassade durch graue Betonpartien und Fenster **klar gegliedert** ist. Die verschiedenen hohen Gebäudeteile - der Verwaltungstrakt ist zweistöckig, die fensterlosen, großzügig konzipierten Ausstellungssäle einstöckig - umrahmen einen von dem Bildhauer NAGARE Masayuki weitgehend als Trockengarten gestalteten **Innenhof**, der das weiträumige, überwiegend im Halbdunkeln liegende Foyer mit Tageslicht speist. Einen weiteren Blickfang und attraktive Lichtquelle bilden die bis zum Boden reichenden **Panoramafenster**, mit denen sich das Foyer nach Osten zum



Blick auf die Terrasse des Museums für Ostasiatische Kunst in Köln © Foto: Ruth Jäschke, 2010

Aachener Weiher hin öffnet. Der als Café genutzte Innenbereich mit vorgelagerter, teils überdachter Außenterrasse bietet einen weiten, Ruhe vermittelnden Ausblick auf die Wasserfläche und in die Natur.

Japanisches Kulturinstitut

Direkt nebenan ist bereits seit 1969 das Japanische Kulturinstitut, die deutsche Niederlassung der Japan Foundation, in einem zweistöckigen, funktionell angelegten Flachdachbau von **ŌHASHI Yoshimi** untergebracht, der in den 1990er Jahren komplett asbestosaniert werden musste. Er beherbergt Verwaltungs- und Unterrichtsräume, eine Bibliothek, einen großen Veranstaltungssaal und auf beiden Etagen Ausstellungsfläche. Wie für den „internationalen Stil“ typisch, finden moderne Materialien wie Beton ebenso Verwendung wie traditionelle Werkstoffe, z.B. Holz, das in Form massiver Deckenbalken im Foyer augenfällig zum Einsatz kommt. Ein kleiner **Innenteich** am breiten Treppenaufgang fungiert als visueller Ruhepool. Obwohl der nach Norden komplett geschlossene Bau an den drei anderen Seiten

gerade im Erdgeschoss **große Glasfronten** aufweist und schmale Außenpfeiler, auf denen das mit Platten verkleidete, überhängende Obergeschoss ruht, ein Gefühl der Leichtigkeit erzeugen sollen, wirkt das Gebäude eher kompakt und würdevoll als leicht.



Japanisches Kulturinstitut (The Japan Foundation) © Japanisches Kulturinstitut, Köln

Studiohaus Rösraht

Ein japanischer Architekt, der seit mehr als dreieinhalb Jahrzehnten in Deutschland lebt und gezielt auf eine **Synthese aus japanischen und westlichen Raumvorstellungen** hin arbeitet, ist KAWAMURA Kazuhisa (Jg. 1949). Er ist in Köln ansässig und unterrichtet als Professor an der Fachhochschule Mainz. Nicht nur ein japanisches Restaurant in Bonn und ein japanischer Garten in Wolfsburg, sondern auch andere realisierte Bauvorhaben sind gelungene Beispiele.

Am deutlichsten erkennbar ist diese Synthese beim 1992 fertig gestellten Studiohaus in Rösraht bei Köln, beim Inhaberpavillon Neven DuMont Haus in Köln (1998) und bei der Turnhalle einer Grundschule in Köln-Mülheim (2007). So fällt beim Studiohaus in Rösraht, das 1996 mit dem *Holzbaupreis NRW* ausgezeichnet wurde, sofort die **offene, zweigeschossige Holzkonstruktion** ins Auge, die mit ihren dunklen Stützen und Riegeln, den weiß getünchten Wänden und dem hell gegliederten Holzboden an die traditionelle japanische Holzbauweise erinnert. Sie vermittelt in ihrer Schlichtheit das für klassische japanische Häuser typische Gefühl großzügiger **Weite und Transparenz**. Unterstrichen wird dies noch durch die leichte Stahlterrasse mit filigranem Geländer und durch raumhohe Fassadenelemente, die - ähnlich wie in den traditionellen japanischen Häusern - den ungehinderten Ausblick in die parkähnliche Umgebung erlauben. Das vor allem im Obergeschoss verwendete Thermo-Lux-Glas suggeriert die Atmosphäre, die *Shōji* - blickdichte, aber lichtdurchlässige Schiebewandelemente aus Papier - in japanischen Räumen ermöglichen: die **Veränderbarkeit der Raum- und Lichtverhältnisse**. Das Ergebnis ist ein Bau von zeitloser Eleganz und vielfältiger Nutzbarkeit.



Studiohaus von KAWAMURA Kazuhisa in Rösraht © Foto: Helke Rodemeier

Japanische Literatur und DVDs

Akira TORIYAMA / Akira SAKUMA: MANGA-Zeichenkurs. Hamburg: Carlsen Verlag 2005 u.ö., 192 S., € 10 (ISBN 978-3-551-78188-8)

Heutzutage gibt es viele verschiedene Kurse und Lehrbücher, die dem Mangafan zeigen, welche Materialien man zum Zeichnen benötigt, wie



© Carlsen Verlag

man eine Story entwickelt und sich niedliche oder verruchte, lustige, traurige, liebenswerte oder bösrartige Comicfiguren überzeugend und perspektivisch korrekt zu Papier bringen lassen. Es ist nicht einfach, aus der Vielfalt der Angebote ein geeignetes Buch auszuwählen - vor allem, wenn man blutiger Laie ist und keine

eigenen Zeichenambitionen hat, aber seinem Sprössling oder Schüler etwas Brauchbares an die Hand geben möchte. Greift man zurück auf die Leitfäden, die von einigen der bedeutendsten Mangakünstler Japans stammen, ist man meist auf der sicheren Seite, z.B. beim „Manga-Gott“ (*manga no kamisama*) Osamu TEZUKA (1928-1989), dem *Doraemon*-Zeichner-Duo Fujio Fujiko mit ihrem „Manga-Weg“ (*manga-michi*) - oder auch bei Akira TORIYAMA.

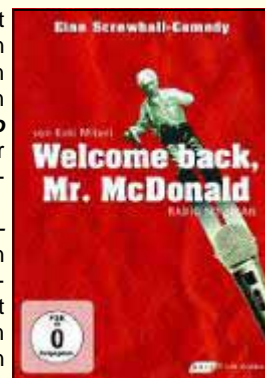
Toriyama (geb. 1955 in der Präfektur Aichi) verfasste seinen „Manga-Zeichenkurs“ (jap.: *hetappimanga kenkyūjō*) in den 1980-er Jahren, also in der Zeit seiner großen Erfolge „Dr. Slump“, „Dragonball“ etc. Wie bei diesen arbeitete er auch hier mit Akira SAKUMA (Jg. 1952) zusammen, und selbstverständlich tauchen auch Mangafiguren aus diesen Serien im Lehrbuch auf. Herausgekommen ist ein **komplett als Manga gehaltenes, fast 200 Seiten umfassendes Buch voller Schwarzweiß-Zeichnungen**, das sich höchst amüsant liest und immer wieder zum Kichern verleitet. Man verfolgt, wie der gelehrige „Anfänger und Dummi“ unter Anleitung des „Meisters“ Akira Toriyama zum Manga-Profi wird - vielleicht...

Dabei werden **wichtige Aspekte des Mangazeichnens** kurz, aber anschaulich mit Bildbeispielen erläutert, z.B. die Bedeutung der Einprägsamkeit einer Figur, Beachtung der Proportionen, Schaffung von Dreidimensionalität und Anordnung der Panels. Man lernt, einen Strich richtig zu ziehen, Lineale, Schablonen und Rasterfolien einzusetzen, Speedlines und Soundwords zu verwenden, knappe, aussagekräftige Texte für die Sprechblasen zu entwickeln und diese gut zu positionieren, die Linien- und Rahmendicke entsprechend zu variieren, zwischen durch einen Perspektivwechsel einzubauen, charmante Figuren zu kreieren und ihnen eine zur jeweiligen Situation passende Mimik zu geben. Vor typischen Fehlern wird ebenfalls gewarnt, und wenn man schließlich bei der „Zugabe“ gelandet ist und die letzten leeren Seiten mit der Aufforderung „Und nun ... seid Ihr dran!!!“ beginnt, ist selbst beim künstlerisch unbegabtesten Leser der Eindruck entstanden, inzwischen nahezu alles über die Konzeption eines Manga zu wissen und tatsächlich selber zu Papier und Pinsel bzw. Stift greifen zu müssen, um das ultimative Manga des Jahres zu erschaffen. Wir freuen uns darauf!

DVD „Welcome back, Mr. McDonald“ (Polyfilm 2009) Regie: Kōki MITANI, jap. Originaltitel: *Radio no jikan* (Japan 1997); 99 Min., Originalversion mit wahlweise deutschen Untertiteln.

Der japanische Regisseur Kōki MITANI (geb. 1961 in Tōkyō) ist bekannt für seine humorvollen, warmherzigen Komödien, deren Protagonisten einem rasch ans Herz wachsen. Manche erinnern sich vielleicht an „Unser Haus“ (*Minna no ie*; 2001), das wir in der *Japanischen Filmwoche* 2008 gezeigt haben. Mit *Radio no jikan* (Japan 1997; wörtl.: „Radio-Zeit“) ist seit Ende Januar 2010 Mitanis erster abendfüllender Spielfilm als DVD in japanischer Originalversion mit deutschen Untertiteln auf dem Markt.

Die Hausfrau Miyako SUZUKI hat mit ihrem Skript den *Radio-Benten-Hörspiel-Wettbewerb* gewonnen. Nach erfolgreichen Proben soll ihr melodramatisches Debütwerk „Frau des Schicksals“ (*Unmei no onna*) ab Mitternacht als Live-Hörspiel gesendet werden. Mit Spannung und Nervosität fiebert die Jungautorin dem Ereignis entgegen, zumal manch bekannter Star gewonnen werden konnte. Doch gerade dies wird dem Stück zum Verhängnis, denn kurz vor der Sendung lässt die Hauptdarstellerin Nokko über ihren Manager verkünden, statt ihres japanischen Rollennamens „Ritsuko“ nun „Mary Jane“ heißen und eine halbamerikanische Karrierefrau darstellen zu wollen. Daraufhin verlangt einer ihrer Kollegen, der nicht hinter ihr zurückstehen möchte, ebenfalls einen ausländischen Namen und eindrucksvolleren Beruf. All dies führt zu einer Fülle weiterer kurzfristiger, z.T. einschneidender Änderungen und ungeplanter Improvisationen, zumal inzwischen die Live-Übertragung begonnen hat. Während im Studio vor und hinter den Mikrofonen ein Machtkampf entbrennt, der viel über die Abhängigkeiten und Animositäten zwischen Produzent und Sponsor, Darstellern, Agenten, Regisseur und Studiomitarbeitern verrät, droht das Werk, in das die Verfasserin ihr Herzblut gelegt hat, fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt zu werden. Zugleich nimmt der Ehemann der Autorin immer größeren persönlichen Anteil an diesem Hörspiel... - Das Ergebnis ist ein kurioses Werk voller Charme, bei dem Lachen und Weinen eng beieinander liegen.



© polyfilm video

DVD „IKIGAMI - Der Todesbote“ (AV-Visionen 2009) Regie: Tomoyuki TAKIMOTO, jap. Originaltitel: *Ikigami* (Japan 2008); 135 Min., Originalversion mit wahlweise deutschen Untertiteln.



© 2008 „Ikigami: The Ultimate Limit“ Production Committee

Ebenfalls seit Ende Januar 2010 ist die **Realverfilmung des Manga „Ikigami - The Ultimate Limit“ von Motorō MASE** in Deutschland auf DVD erhältlich. Sie spielt in einem totalitären Staat, der die Aktivitäten seiner Bürger zu ihrem eigenen „Schutz“ genau überwacht. Um ihnen den Wert des Lebens deutlich zu machen, müssen sich alle bei der Einschulung einer Zwangsimpfung unterziehen, bei der jedem Tausendsten eine todbringende Kapsel injiziert wird. Erst 24 Stunden vor dem Eintreten ihres Todes erfährt man durch ein sog. „Ikigami“ von seinem Schicksal.

Wie soll ein junger Mensch mit dieser Nachricht fertig werden? Wie reagieren seine Angehörigen, seine Freunde? Und wie ergeht es dem jungen Fujimoto, der zu den Todesboten gehört, die diese „Ikigami“ pünktlich zuzustellen haben? Als er verzweifelte Reaktionen der Betroffenen und persönliche Dramen erlebt, wird es immer schwieriger für ihn, seine Aufgabe zu erledigen, ohne gefühlsmäßig involviert zu werden...

Banana YOSHIMOTO: Mein Körper weiß alles. 13 Geschichten. Aus dem Japanischen von Annelie Ortmanns und Thomas Eggenberg. Zürich: Diogenes, 2010. 208 S., geb., € 18,90. (ISBN 978-3-257-06751-4)

Banana YOSHIMOTO (eig. Mahoko YOSHIMOTO, Jg. 1964) ist seit fast zweieinhalb Jahrzehnten eine der beliebtesten Autorinnen der jungen Generation Japans. Bereits für ihre erste Erzählung „Moonlight Shadows“ aus dem Jahre 1986 - Yoshimoto war erst 22 Jahre alt - erhielt sie den *Izumi Kyōka-Preis* der Nihon Daigaku. Seitdem ist sie sich ihrer leichten, heiteren Erzählweise weitgehend treu geblieben, so auch in den 13 Geschichten, die 2000 bei Bungei Shunju unter dem Titel *Karada wa zenbu shitteiru* („[Mein] Körper weiß alles“) erschienen und seit März 2010 in deutscher Übertragung vorliegen. Stets ist die Hauptfigur eine junge Frau, deren Leben durch ein besonderes Erlebnis, eine Erfahrung oder Begegnung eine neue Wendung erhält. Sei es dass sie durch ihre kranke Großmutter ihr Händchen für Pflanzen erkennt, sich mit Hilfe einer Therapeutin an den längst vergessenen Abschied von ihrer leiblichen Mutter in früher Kindheit oder an Auseinandersetzungen zwischen ihren Eltern erinnert, aus der teilweise belächelten Duldung eines alten, unauffälligen Arbeitskollegen ein plötzliches Glücksgefühl schöpft oder im Traum die Kraft findet, sich für eine neue Liebe zu öffnen - stets steht am Ende der Geschichte der positive Gedanke, das Leben in seinen vielen Facetten und seinen schönen Momenten wert zu schätzen und optimistisch nach vorne zu schauen.

Grußwort zum Amtsantritt: Generalkonsul Kiyoshi KOINUMA stellt sich vor

Liebe Japanfreunde,

am 21. Februar habe ich mein Amt als neuer Generalkonsul Japans in Düsseldorf angetreten. Nach meinem Studium in München vor 30 Jahren, meinen Tätigkeiten an der Japanischen Botschaft in Bonn vor 20 Jahren und in Berlin in den vergangenen zwei Jahren ist dies nun meine vierte Station in Deutschland.

Mit ca. 12.000 Japanern und mehr als 500 japanischen Unternehmen befindet sich hier in NRW eine der größten japanischen Gemeinden in Europa. Die traditionell sehr engen Beziehungen zwischen Japan und Nordrhein-Westfalen finden ihren Ausdruck z.B. im Japan-Besuch von Herrn Ministerpräsident Dr. Rüttgers im Jahr 2007 oder in den Besuchen der Delegationen von Ministern und Staatssekretären aus NRW, die jedes Jahr nach Japan reisen. Darüber hinaus veranstaltet die Stadt Düsseldorf regelmäßig in Japan den „Düsseldorf Abend“, zu dem sie die japanischen Geschäftsleute, die hier gearbeitet haben, einlädt, um die Kontakte mit ihnen zu pflegen. Ich freue mich sehr, dass ich hier, wo eine starke Verbindung zwischen Japan und Deutschland besteht, tätig sein kann.

Das Land Nordrhein-Westfalen ist die stärkste Wirtschaftsregion in Deutschland. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Landes liegt bei 541.100 Mio. Euro, damit steht NRW mit 21,7% des gesamten BIPs auf Platz 1 in ganz Deutschland. 16 der 58 umsatzstärksten Unternehmen in Deutschland haben ihren Hauptsitz in NRW. Auch für japanische

小
井
沼
紀
芳



Generalkonsul Kiyoshi KOINUMA
© Japanisches Generalkonsulat
Düsseldorf

Unternehmen ist NRW ein wichtiger Standort und das größte Zentrum japanischer Unternehmen in Deutschland. Gern möchte ich in meiner Amtszeit in Zusammenarbeit mit dem Land und den Städten in NRW die wirtschaftlichen Beziehungen weiter vertiefen.

Auch auf privater Ebene sind viele japanische und deutsche Bürger sehr aktiv um den Austausch in Bereichen wie Kultur und Sport bemüht. Ein gutes Beispiel ist der *Japan-Tag*, bei dem das Land Nordrhein-Westfalen, die Landeshauptstadt Düsseldorf und die hiesige Japanische Gemeinde bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung wie ein Körper eng zusammenarbeiten. Bei diesem Anlass präsentiert der Japanische Club Kultur wie Origami, Kalligraphie, Kimonos sowie Ikebana; die Japanische Industrie- und Handelskammer (JIHK)

und die in Düsseldorf tätigen japanischen Geschäftsleute präsentieren Stände mit dem Thema „Sommerfest“; die Kinder der Japanischen Internationalen Schule und der japanischen Kindergärten treten auf. Es ist mir eine große Freude zu erfahren, dass meine Landsleute und die deutschen Bürger bereits durch vielfältige Aktivitäten gute Beziehungen unterhalten und dass die engen Kontakte untereinander ständig gefördert werden.

Im Jahr 2011 feiern wir das 150-jährige Jubiläum der Beziehungen zwischen Deutschland und Japan, wobei in beiden Ländern verschiedene Veranstaltungen geplant sind. In Düsseldorf wird es eine *Japanische Woche* in der Zeit vom 21. bis 28. Mai geben, die mit dem traditionellen *Japan-Tag* endet.

Die ersten zehn Jahre des 21. Jahrhunderts sind vergangen, und die Welt steht jetzt vor verschiedenen globalen Aufgaben wie dem Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung, dem Umweltproblem sowie dem Kampf gegen den Terrorismus. Deutschland und Japan müssen sich für die Lösung der gemeinsamen Aufgaben einsetzen. Der Japan-Besuch von Außenminister Westerwelle im Januar 2010 war bereits ein Ansatz zur Diskussion über die konkrete deutsch-japanische Zusammenarbeit. In dieser neuen Ära werde ich mich bemühen, die Kontakte Japans mit NRW und Düsseldorf weiter zu intensivieren und zur Entwicklung der deutsch-japanischen Beziehungen beizutragen.

Generalkonsul Kiyoshi KOINUMA

Vorankündigung: Japan-Tag Düsseldorf / NRW 2010

Wirtschaftstag Japan
19. Mai 2010 (Mittwoch),
14:00-18:00 Uhr

Thema:
„Moderne Energietechnologien und E-Mobility in Deutschland und Japan“
(Die Veranstaltung wird simultan gedolmetscht.)

Ort:
Hotel Nikko
(Immermannstr. 41, 40210 Düsseldorf)

Anmeldung und Auskünfte:
www.japantag-duesseldorf-nrw.de
Tel.: 0211/89-92575
wirtschaftstag-japan@duesseldorf.de



Oben: AGA-SHIO © AGA-SHIO
Unten: Yasuto OHARA



Kultur- und Begegnungsfest
29. Mai 2010 (Sa),
ca. 12:30-23:30 Uhr

Buntes und vielfältiges Kultur- und Unterhaltungsprogramm mit Musik & Tanz, Spiel & Sport, Kunst & Kino, Vorführungen, Mitmachaktionen & Popkultur-Zone

Besondere Höhepunkte:

ca. 13.00-14.00 Uhr: Japanische Sänger aus Chiba
Yasuto OHARA Jazz Trio

ca. 21.25-22.55 Uhr:
AGA-SHIO: Hiromitsu AGATSUMA (Tsugaru-shamisen)
& Satoru SHIONOYA (Klavier)

ca. 23:00 Uhr: Japanisches Feuerwerk

Organisation und Auskünfte:
Geschäftsstelle Japan-Tag Düsseldorf / NRW
Tel.: 0211/164 82-24, -38 (JGK) und
0211/172 02-22 74 (DMT)

Nachberichte zu Veranstaltungen des Generalkonsulats

3. Japan-Redewettbewerb

Am **Sonntag, dem 28. Februar 2010**, fand von **10:00 Uhr bis 13:30 Uhr** in der Volkshochschule Düsseldorf die **Endausscheidung des 3. Japan-Redewettbewerbs in NRW** statt, den das Japanische Generalkonsulat in Kooperation mit dem Fachbereich Japanisch der Volkshochschule Düsseldorf veranstaltete. **Siegerin** und somit Gewinnerin des Flugtickets nach Japan wurde die 26-jährige chinesische Studentin **Mei Wan WONG**, die in ihrer Rede die Gründe dafür erläuterte, dass sie Fremdsprachen interessant findet und erlernt. Das Ticket wurde ihr von **Masataka MORI** (General Manager Germany & Central Europe von All Nippon Airways / ANA) überreicht.

Generalkonsul **Kiyoshi KOINUMA** eröffnete den Redewettbewerb als erste Kulturveranstaltung seit seinem Amtsantritt in Düsseldorf (21. Februar 2010) mit einer kurzen Ansprache. Er und Herr Mori (ANA) gehörten ebenso zur **Jury**, die die Beiträge der **17 Teilnehmer** beurteilte, wie **Kumiko MIWA** (ANA), **Yasuo INADOME** (Deutsch-Japanische Gesellschaft am Niederrhein), **Mayumi MITSUYA** (Japanisches Kulturinstitut Köln), **Miwa NISHIO** (Japanische Internationale Schule Düsseldorf) und **Dr. Monika UNKEL** (Leiterin des *Japonicum* am Landesspracheninstitut in der Ruhr-Universität Bochum). **Bewertungskriterien** waren Darbietung, Inhalt, Ausdrucksfähigkeit und die Beantwortung der Fragen der



Von rechts: Masataka MORI, Jennifer Sauer, Mei Wan WONG, Kristin Keßler, Vanessa Weidmann, Hae-Eun CHO und Generalkonsul Kiyoshi KOINUMA.
© Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

Jury. In allen genannten Punkten vermochte **Frau Wong** die Jury zu überzeugen. Weitere Preisträger waren die 19-jährige **Vanessa WEIDMANN** (Platz 2) und die 24-jährige **Jennifer SAUER** (Platz 3); Sonderpreise erhielten **Kristin KEßLER** (22, Studentin) und **Hae-Eun CHO** (18, Schülerin).

Rund 50 Zuschauer verfolgten interessiert die Beiträge und unterstützten die Kandidaten lebhaft.

Konzert des Ensembles OTONE im Hetjens-Museum

Das **Konzert des japanischen Musikensembles OTONE** war die letzte der insgesamt drei Veranstaltungen, die das Japanische Generalkonsulat Düsseldorf gemeinsam mit dem Hetjens-Museum im Rahmen der **Ausstellung „Faszination des Fremden: China - Japan - Europa“** durchführte. Die **vier japanischen Profimusikerinnen** der 2008 gegründeten, derzeit in Berlin ansässigen Formation - **Ritsuko** (Koloratursopran), **Tomoko** (Bambusquerflöte/Shinobue, Querflöte, Piccoloflöte), **Hisako** (Klavier, Schlaginstrumente, Kompositionen, Arrangements) und **Nobuyo** (Taiko-Trommeln) - boten dem begeisterten Publikum im bis auf den letzten Platz besetzten großen Saal des Museums eine **energiegeladene, bunte und kurzweilige Bühnenshow**, die quer durch die Musikgeschichte

Japans führte, vom traditionellen Fischerlied aus Hokkaidō in Japan Norden bis zu Melodien aus der südlichen Inselwelt Okinawas. Es erklangen Volksweisen und Tänze, Kinderlieder, romantische und melancholische, rhythmusbetonte und dynamische Stücke. Das Ergebnis war nicht nur ein **akustischer Leckerbissen**, sondern dank der farbenfrohen Kostüme und attraktiven Darbietungen auch ein **Augenschmaus**, der das Publikum laut nach Zugaben rufen ließ. Die Künstlerinnen belohnten den Beifall u.a. mit einem **extra für diesen Anlass auf die Stadt Düsseldorf komponierten Stück** (*Dyusseru ondo*).



Bilder von links: Hisako (Klavier, Schlagwerk), Ritsuko (Gesang), Tomoko (Flöte), Nobuyo (Taiko) © Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

4. Japanische Filmwoche in Düsseldorf

Vom 31. Januar bis zum 7. Februar 2010 veranstaltete das Japanische Generalkonsulat **zum vierten Mal seit 2007** in Zusammenarbeit mit dem Japanischen Kulturinstitut Köln (The Japan Foundation) und dem Filmmuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf in der Black Box im Filmmuseum seine **Japanische Filmwoche**. Über 1.900 Japanfans und Kinofreunde aller Altersgruppen und unterschiedlichster Berufszweige und Nationalitäten nutzten an acht Tagen die Gelegenheit, **kostenfrei in insgesamt 20 Vorstellungen durch sieben Filme in japanischer Originalversionen mit deutschen Untertiteln** Leben und Denken der japanischen Gesellschaft auf unterhaltsame Art und Weise näher kennen zu lernen. Zugleich freuten sich die hier ansässigen Japaner auf Kino aus ihrer Heimat in ihrer Muttersprache. Die Zuschauer erlebten junge Sumō-Ringer, einen braven Geschäftsmann bei der Entdeckung des Gesellschaftstanzes, frisch Verstor-

bene auf der Suche nach ihrer berührendsten Erfahrung und traumatisierte Opfer auf dem Weg zurück in den Alltag, wahre Liebe in der heiteren Inselwelt Okinawas, einen verarmten Samurai im 19. Jahrhundert und drei Obdachlose bei ihrer Odyssee durch Tōkyō. **J-Pop-Videos und Filmplakate aus Japan** im Foyer des Museums, **japanische Musik** im Vorführraum sowie **Informationsmaterialien** zu Japan sorgten für **Japan-Flair**, und 720 Zuschauer beteiligten sich an der **Umfrage** des Generalkonsulats. Leider reichten die 133 Plätze der Black Box nicht immer für alle Interessenten aus, wofür wir ausdrücklich um Verständnis bitten. **Herzlicher Dank** gilt allen, die zum Erfolg der Filmwoche beigetragen haben. Wir hoffen auf die **Japanische Filmwoche 2011!**



Vizekonsul Wataru ŌKUMA mit Bernd Desinger (Leiter des Film museums) © Jap. Generalkonsulat



Zuschauer in der gut besuchten Black Box © Japanisches Generalkonsulat

Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des Japanischen Generalkonsulats

Konzert des Wagner Society Orchestra

Am **1. März** gastierte mit dem **Wagner Society Orchestra der Keio Universität Tokio** eines der besten Universitätsorchester Japans in Düsseldorf. **Rund 180 junge japanische Studierende** zeigten in der **Tonhalle** unter Leitung des japanischen Dirigenten **Masahiko OKOCHI** den **über 900 Zuschauern** in beeindruckender Weise ihr Können. Sie spielten die *Egmont-Ouvertüre* op. 84 von Ludwig van Beethoven, *Tschaikowskys Suite* aus *Schwannensee* op. 20a, das *Konzert für Orchester* Sz 116 von Béla Bartók und gemeinsam mit dem *Universitätsorchester der Heinrich-Heine-Uni-*

versität Düsseldorf das Vorspiel zu Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg*.



© Japanisches Generalkonsulat

Benefizkonzert des Sakura-Chors

Der **Sakura-Chor des Japanischen Clubs Düsseldorf e.V.** veranstaltete am **6. März** im Palais Wittgenstein in der Düsseldorfer Altstadt ein **Benefizkonzert zugunsten des Friedensdorfs International** in Oberhausen, das sich für kriegsversehrte Kinder aus Krisenregionen einsetzt und für ihre medizinische Betreuung in Deutschland sorgt. Unterstützt wurde der **Frauenchor** durch das **Orchester des Japanischen Clubs**. Zum **Programm** gehörten neben japanischen Melodien u.a. auch Werke von W.A. Mozart, Gabriel Fauré, John Rutter und Bob Chilcott.

Nachberichte zu Veranstaltungen des Generalkonsulats

Dr.-Ing. Yoshiharu TSUKAMOTO: Architektur-Vortrag am 22. März 2010



Yoshiharu TSUKAMOTO
© Japanisches Generalkonsulat

Am Montag, dem **22. März 2010**, hielt mit Dr.-Ing. **Yoshiharu TSUKAMOTO** (geb. 1965 in Kanagawa) einer der prominentesten Architekten seiner Generation im Haus der Architekten der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf vor über 200 interessierten Zuhörern - darunter zahlreichen deutschen Fachkollegen - einen **Vortrag in englischer Sprache zum Thema „Architectural Behaviorology“**, der simultan ins Deutsche übersetzt wurde. Veranstalter waren das Japanische Generalkonsulat Düsseldorf, die Architektenkammer NRW und die Japan Foundation. Daher begrüßten neben dem japanischen Generalkonsul Kiyoshi KOINUMA auch Prof. Kōji UEDA, Direktor des Japanischen Kulturinstituts Köln, und Michael Arns, Vizepräsident der Architektenkammer NRW, die Zuschauer.

Tsukamoto, der 1992 zusammen mit der Architektin Momoyo KAJI-MA das Büro **Atelier Bow-Wow** gründete, widmet sich u.a. der **Errichtung von Bauten auf kleinem und kleinstem Raum in der modernen Großstadt**. Darüber hinaus ist er auch wissenschaftlich aktiv, lehrt seit 2000 als **Associate Professor am Tokyo Institute of Technology** und unterrichtet überdies mehrfach als **Gastprofessor an der Harvard Graduate School of Design** und der **University of California in Los Angeles (UCLA)**. In seinem Vortrag in Düsseldorf erläuterte er anhand zahlreicher Beispiele, dass **gerade im 21. Jahrhundert** klimatische Einflüsse, die unterschiedlichen Aktivitäten der Menschen und die Veränderungen, denen ein Haus als Bestandteil einer Stadt oder Siedlung im Wandel der Zeit unterworfen ist, in die Gesamtplanung einbezogen werden sollten und damit **je nach Standort, Lebensweise der Bewohner und urbaner Entwicklung ganz individuelle architektonische Lösungen** zustande kommen.

Bonsai-Veranstaltungen am 25. und 26. März in Düsseldorf

Die Schaffung und Erhaltung von **Bonsai**, idealisierten Miniaturabbildern von Bäumen und Sträuchern, die in ihrem Wuchs, ihrer Blattform und ihrem gesamten Erscheinungsbild ihren großen Brüdern und Schwestern in der freien Natur möglichst exakt nachempfunden sind und dadurch besondere Ausdruckskraft haben, ist eine Kunst. Ende März erhielten Pflanzenfreunde Gelegenheit, sich bei einer **Ausstellung** und einem **Fachvortrag** weiterführend zu diesem Thema zu informieren. Denn am Donnerstag, dem **25. März 2010**, hielt der deutsche Bonsai-Experte **Werner M. Busch** von der **Bonsai-Werkstatt in Düsseldorf im EKÖ-Haus der Japanischen Kultur** vor fast 50 Besuchern einen **Vortrag über die japanische Bonsai-Kultur**. Nach einem Überblick über die historische Entwicklung erläuterte er u.a. die Kategorisierung der Bonsai nach Wuchsform, ihre Züchtung und Pflege, die Kürzung der Wurzeln und Beschneidung der Äste, die Wahl der richtig proportionierten Schale und



Werner M. Busch erläutert verschiedene Bonsai-Formen
© Japanisches Generalkonsulat

die künstlerische Gestaltung mit Hilfe von Draht und gab Tipps, welche Bäume sich besonders für Anfänger eignen. Die Besucher konnten das Gehörte beim Betrachten der dazu im EKÖ-Haus aufgebauten **Ausstellung mit alten japanischen und europäischen Bonsai** aus der **Bonsai-Werkstatt am 25. und 26. März** visuell vertiefen. Vortrag und Ausstellung wurden veranstaltet vom Japanischen Generalkonsulat Düsseldorf mit freundlicher Unterstützung des EKÖ-Hauses der Japanischen Kultur.



Hemlocktanne, geneigte Form, ca. 60 Jahre alt

Japan in Rätseln

Tsugaru-Shamisen-Spieler beim Japan-Tag 2010 (Vorname: Hiromitsu)	Architekt der Langen Foundation	Japanisches Wort für „Fenster“	Architekten des Kubus in Essen	Japanischer Architekt: ... Fumihiko	US-Familie, nach der der bedeutendste internationale Architekturpreis benannt ist	Japanisches Wort für „Blut“
3			8			4
		Jap. Wort für „Dachtraufe, Vordach“				Mangaka („Dragonball“): ... Akira
			10			
Bow-Wow-Architekt: ... Yoshiharu			7			1
		Japanisches Wort für „Dach“				Jap. Schauspielerin: Miyazawa
Jap. Schriftstellerin: Yoshimoto ...				Japanisches Wort für „Stein“		5
						Japanisches Wort für „Brett“
				Regisseur von Radio jikan: ... Kōki		6
Japanisches Wort für „Tempel“	Japanisches Wort für „Sitzplatz“		9			
				Architekt d. Mus. f. Ostasien, Kunst: ... Kunio		2

Einsendeschluss: 30. April 2010 (Freitag)

Bitte senden Sie das **LÖSUNGSWORT** per E-Mail an kultur@jgk-dus.de, per Fax an 0211/164 82-46 oder an unten genannte Postanschrift.

Impressum



Herausgeber:
Japanisches Generalkonsulat
Kultur- und Informationsbüro
Immermannstraße 45
40210 Düsseldorf
Tel.: 0211/ 16 48 2-37
Fax: 0211/ 16 48 2-46

E-Mail: kultur@jgk-dus.de
<http://www.dus.emb-japan.go.jp>

Redaktion:

Kultur- und Informationsbüro des Japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf: Vizekonsul Wataru Ōkuma (verantwortlich), Ruth Jäschke, Carrie Becker, Cäcilia Winkler

Das **JAPAN-FORUM** kann **kostenlos per E-Mail** bezogen werden. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei uns (siehe obige Kontaktdaten). - Beachten Sie bitte, dass das **Urheberrecht** für die Titelgeschichte und sonstige Beiträge **beim jeweiligen Verfasser liegt** und die anderweitige Nutzung der schriftlichen Genehmigung bedarf. - Die hier veröffentlichten Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der japanischen Regierung oder des Japanischen Generalkonsulats.